



Editorial .....	02
<b>Interview: „Wo uns der Schuh drückt!“ Ein Blitzlicht auf aktuelle Sichtweisen im Team einer Frühförderstelle .....</b>	<b>04</b>
<b>Abschlussveranstaltung des Projekts Umsetzungsbegleitung BTHG (Bundesteilhabegesetz) Ein Kurzbericht .....</b>	<b>11</b>
<b>Herzlichen Glückwunsch zu 25 Jahren „fiduz“ .....</b>	<b>13</b>
Impressum.....	16

---

## Editorial

Bunt sind schon die Wälder,  
gelb die Stoppelfelder,  
und der Herbst beginnt,  
rote Blätter fallen,  
graue Nebel wallen,  
kühler weht der Wind ...



Sabine Wolf

Ich liebe den Herbst mit seinen intensiven Farben und dem Wind, der die Blätter tanzen lässt, den Wechsel von Nebel und Sonne, von Nachtfrost und Mittagswärme. Aber ich bin auch gefordert gut zu planen, um für verschiedene Witterungen gerüstet zu sein.

Liebe Leserinnen und Leser, der Herbst ist auch für die Frühförderung besonders. Um bei meinem Bild zu bleiben, da geht es sehr bunt zu, da müssen Nebelfelder durchwandert werden, da weht einem der Wind gewaltig um die Ohren!

Der Start der Komplexeleistung Frühförderung ist im Laufe des Kalenderjahres jederzeit möglich und führt dann in der Regel zu einem flexiblen Behandlungszeitraum von einem Jahr. Tatsächlich aber fällt der Startschuss für viele Frühfördermaßnahmen im Herbst. Da wir die Kinder häufig bis an die Übergänge zu Krippe, heilpädagogischem Kindergarten und Schule begleiten sowie Kinder über den Integrationsfachdienst in Kindertageseinrichtungen unterstützen, entwickelt sich in vielen Frühförderstellen ein Arbeitsrhythmus, der sich auf das Kindergarten- bzw. Schuljahr einschwingt.

Organisatorisch ergeben sich daraus hohe Anforderungen an die Frühförderteams. Denn viele Kinder werden im Juni, Juli, August verabschiedet, entsprechend werden vielleicht 30, vielleicht auch 60 Förderplätze frei und diese müssen dann nachbesetzt werden. Hier wird von allen sehr viel Einsatz und Eigenverantwortung erwartet. Die Einrichtungsleitung, die Verwaltungsmitarbeiterinnen und alle Mitarbeiterinnen des interdisziplinären Teams sind bei Antragstellung, Durchführung des offenen Beratungsangebots, in der interdisziplinären Eingangsdiagnostik und bei Beendigung und Start einer Frühfördermaßnahme sowohl fachlich als auch organisatorisch involviert.

Sie nehmen das Kind und seine Familie in den Blick. Sie achten auf die Entwicklung des Kindes und die Lebenswirklichkeit der Familie. Gemeinsam mit allen Beteiligten stimmen sie hilfreiche und notwendige Maßnahmen ab. Und müssen dabei immer auch die betriebswirtschaftlichen Maßgaben vor Augen haben, viele Behandlungseinheiten zu erarbeiten und eine hohe Auslastung zu erreichen.

Übersetzt auf den Alltag einer Frühförderstelle im Herbst heißt das: Die Frühförder:innen kommen hoffentlich gut erholt und tatkräftig aus dem Sommerurlaub ins interdisziplinäre Team zurück und packen an: Sie müssen Termine koordinieren, Raumbelagungen in der Frühförderung abstimmen und Dienstwagen effektiv verteilen. Fahrtrouten müssen ausgetüfelt werden, und bitte Sternfahrten vermeiden! Kontakte zu Einrichtungen werden initiiert, in denen die mobile Frühförderung stattfinden soll. Welches Kind kann an welchem Tag zu welcher Zeit im Kindergarten aufgesucht werden? Welche Familie kann wann im Laufe der Woche einen regelmäßigen Termin in der Frühförderstelle möglich machen? Sind Hausbesuche erwünscht oder zwingend nötig? Wann und wen trifft man dort in der Familie an? Welche Frühförderinnen sind gemeinsam für das Kind und die Familie zuständig? Wer übernimmt welche Förderschwerpunkte? Wer geht nachmittags los, wer vormittags, kann die Mittagszeit genutzt werden oder schläft das Kind? Welche Familie ist sehr früh oder sehr spät im Tagesablauf belastbar? Wo könnte die Zusammenarbeit haken, wo sind viele Ausfälle zu erwarten? Welche Familie benötigt sehr schnell sehr intensiv Unterstützung? Wo muss erst langsam Vertrauen aufgebaut werden? Und so weiter!

Liebe Leserinnen und Leser, vielleicht finden Sie sich in dieser Beschreibung wieder? Oder Sie haben einen kleinen Einblick erhalten in den bunten und stürmischen Frühförderherbst?

Mir war es ein Anliegen, die vielfältigen organisatorischen Möglichkeiten der Komplexleistung Frühförderung sichtbar zu machen und gleichzeitig vor Augen zu führen, welche Herausforderungen und Belastungen diese Arbeitsweise mit sich bringt. Umso wichtiger sind auch in Zukunft sehr gute und passgenaue Rahmenbedingungen für alle am Prozess Beteiligten, für die Familien und ihre Kinder und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Frühförderstellen.

Lassen Sie uns deshalb weiterhin wachsam bleiben und für die Belange der Interdisziplinären Frühförderung engagiert sein.

*Herbstliche Grüße und  
die besten Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest  
und ein gutes neues Jahr!*

*Im Namen der Vorstandschaft  
der VIFF-Bayern*

**Sabine Wolf**  
Vorsitzende

## Interview: „Wo uns der Schuh drückt!“ Ein Blitzlicht auf aktuelle Sichtweisen im Team einer Frühförderstelle

Dieses Interview fand während der Teambesprechung in einer bayerischen Frühförderstelle statt. Es waren medizinische Therapeutinnen – Ergotherapeutinnen, Physiotherapeutinnen, Logopädinnen (im Text als „Mediziner“ zusammengefasst) – und (Heil-)Pädagoginnen anwesend; die Interdisziplinarität bildete sich also sehr gut ab.

Das Interview wurde nach vorheriger Absprache von Elke Wimpelberg (EW) durchgeführt. Ein Leitfaden erleichterte die Struktur des Gesprächs. Allen Teilnehmerinnen (TN) wurde die Wahrung ihrer Anonymität in der Veröffentlichung zugesichert.

Kleine sprachliche Unebenheiten wurden der flüssigeren Lesbarkeit wegen „geglättet“, Erläuterungen zum Verständnis in eckigen Klammern oder als Fußnoten, Auslassungen in runden Klammern kenntlich gemacht.

**EW** *Um kein einseitiges Bild von der Frühförderung entstehen zu lassen, starte ich mit der Frage: Warum arbeiten Sie hier? Was gefällt Ihnen am Arbeitsfeld Frühförderung?*

**TN** Mich fasziniert seit vielen Jahren die Unterschiedlichkeit der Familien, der Kinder, die wir kennenlernen können, und damit auch die Unterschiedlichkeit, wie wir arbeiten können. Es ist nie gleich.

**TN** Also mir gefällt die Arbeit hier besonders, weil wir mit Kindern arbeiten, das ist so mein Bereich, in dem ich gerne arbeite. Und auch die verschiedenen Störungen, Syndrome, es ist sehr facettenreich, hier zu arbeiten. Und natürlich auch: interdisziplinär zu arbeiten, das heißt mit meinen Kolleginnen, die aus anderen Berufen kommen.

**TN** Mir gefällt es, dass wir so viele Möglichkeiten haben, um auf die Kinder einzugehen und deren Interessen zu berücksichtigen; auch uns mit einzubringen. Und was ich auch sehr schön finde in der Frühförderung, ist, dass die Elternarbeit so intensiv stattfinden kann.

Keine weiteren Wortmeldungen.

**EW** *Und nun wie angekündigt: Wo drückt Sie der Schuh, wenn Sie an Ihre Arbeit, an die Strukturen, an die Eltern und Kinder denken?*

**TN** Mich drückt der Schuh, wenn ich sehe, wie viel schwieriger Familien werden, wenn ich sehe, wie viel Netzwerk-Arbeit wir eigentlich leisten müssen, wo wir aber oft gar nicht dazu kommen.

Mich drückt der Schuh, dass Pädagogen und Mediziner nie die gleichen Bedingungen für diese Arbeit haben. Mich drückt auch der Schuh, wenn ich an interdisziplinäre Gruppen denke.<sup>1</sup> Da ist einfach noch so viel Bedarf für große und kleine Gruppen, der nicht geregelt ist.

**TN** Was ich merke: Wir machen ja auch Fachdienst, Integrationsfachdienst<sup>2</sup>. Und in letzter Zeit fällt mir auf, wie sehr sich das bei uns verschimmt, vermischt – mobile Frühförderung und Fachdienst. Also das so gegeneinander abzugrenzen. Und auf der anderen Seite die Rückmeldung von Freundinnen, die sagen: „Unsere Eingruppierung extern ist viel höher“, als ich hier eingruppiert bin, und ich mach’ trotzdem den gleichen Fachdienst. Und dann das Thema „zeitliche Ressource“.

<sup>1</sup> Von einer medizinischen und einer (heil-)pädagogischen Fachkraft geleitete Kindergruppen.

<sup>2</sup> Integrationsfachdienste dienen der Eingliederung von Kindern mit Entwicklungs- und Verhaltensproblemen in die Kindergartengruppe und der Beratung des Personals.

Wenn man viel mobil unterwegs ist und Kolleginnen in Teilzeit sind, dass man dann irgendwie so zwischen Tür und Angel oder mit Pause-Unterbrechen oder schon halb am Gehen das Dringliche noch jemandem zuwirft: „Heute im Kindergarten war das [...]“. Aber die Kollegin geht gerade oder ist in der Pause [...]. Ich finde generell, es gibt unheimlich viel Organisationsarbeit, die mit dabei ist. Wo wir's grad hatten, dem FUB [Anmerkung: Förder- und Behandlungsplan] hinterherzutelefonieren, die Eltern anzurufen, dann erreicht man niemand in der Praxis, Berichte den Kolleginnen hinzulegen, dass sie unterschreiben. Dafür zu sorgen, dass die wieder bei einem ankommen, dass man sie einkuvertiert, dass man sie vorher noch kopiert hat. Das ist, naja eigentlich Verfügungszeit, die also in die Vorbereitung der Stunden des Kindes gehört, aber trotzdem irgendwie gemacht werden muss. Und das ist [...] also so, wie Du vorhin gesagt hast – die Netzwerkarbeit mit dazu, mit dem Kindergarten telefonieren, da noch die externe Praxis anrufen, da noch beim Kinderarzt nachfragen: „Was war wirklich Ihre Empfehlung an die Eltern?“ [...] und das läuft halt irgendwie alles so zwischendurch – gefühlt! Weil, das ist halt für jedes Kind 5–10 Minuten, aber ich kann's in dem Sinne nicht abrechnen.

**TN** Oder: Jetzt bräuchten wir doch eine mobile Förderung und können nicht mehr ambulant kommen.<sup>3</sup> Oder wir waren in der KBO [Kinderzentrum München] und die haben jetzt Ergotherapie empfohlen. Aber die Ergotherapie ist nicht drauf auf dem FUB. Das dauert einfach [...] lange, bis es organisiert ist.

**TN** Dann das Thema Autobelegung, also wenn ich mal anfangen, dann kann ich mich echt echauffieren [*Gelächter in der Runde*].

Aber wir hatten vorhin darüber gesprochen: Am Anfang vom Kindergartenjahr: Wer geht in welchen Kindergarten bei welchem Kind, damit man sich nicht am gleichen Tag überschneidet. Dann hat man unterschiedliche Kinder, die aber im gleichen Kindergarten sind, dann muss man gucken, wer hat ein Auto, wer fährt wohin, wer kann eins haben, wer holt sich Carsharing, dann muss man sich ums Carsharing kümmern, dann muss man das abholen, und das läuft auch alles irgendwie so [...] zwischendurch.

**TN** Also mich drückt der Schuh auch bei der Organisation und dem ganzen Schreibkram nebenbei, das ist fast mehr, also größer im Verhältnis als die eigentliche Therapie. Und mich drückt auch der Schuh bei der Bezahlung. Was eigentlich fast gleichgesetzt ist mit dem Gefühl: Wir werden in der Gesellschaft fast gar nicht richtig gesehen oder anerkannt, ohne dass auch die Bereitschaft dafür da ist, dass wir entsprechend entlohnt werden. Gerade wie wir Verantwortung haben von den Kindern her und die Eltern wirklich auch begleiten und wie wir mit Herzblut dabei sind. Und ich finde, dass insgesamt in Deutschland – alles so die Arbeit mit Kindern nicht richtig gesehen und wertgeschätzt wird. Und da wünsche ich mir wirklich auch eine große Änderung, dass das gesehen wird. Wenn ich sehe in meinem Bekanntenkreis, was andere Leute mit nicht so viel Verantwortung in anderen Positionen verdienen, drückt mich wirklich sehr der Schuh. Wirklich mit der Bezahlung und mit der Anerkennung.

**Einwurf Kollegin:** Und das insbesondere bei Dir als Medizinerin, als Physiotherapeutin. Dann seid Ihr ja nochmal anders eingruppiert.

<sup>3</sup> Das heißt, die Eltern können ihr Kind nicht oder nur schwer in die Frühförderstelle bringen.

**TN** Das weiß ich gar nicht. Aber wenn ich sehe, was teilweise Leute bei Infineon oder so verdienen, und was wir hier für einen Stress haben, und was für eine Verantwortung. Und wie wir hier eben mit den Kindern zusammenarbeiten. Dann haben wir Erstdiagnosen, die Eltern begleiten wir, die brauchen auch psychologische Unterstützung und wir brauchen ganz viel Fachwissen rundherum. Und wir machen nicht einfach nur den Job nullachtfünfzehn, sondern jeder, der hier sitzt, macht das mit Herzblut, macht sich Gedanken, und da vermisste ich wirklich total die Anerkennung und dass (...) was weiß ich – dass anders eingruppiert wird von der Bezahlung!

**EW** *Dankeschön!*

**TN** Leute, ich kann nur sagen: Ganz viele von meinen Kolleginnen und Kollegen hören auf, weil sie einfach nicht mehr richtig bezahlt werden für den Einsatz, den sie haben, für den Stress, den sie haben – auch mit der Abrechnung. Und es werden immer weniger auf diesem Gebiet, weil sie sagen: Das ist einfach nicht mehr zu schaffen!

**TN** Also für die Mediziner ist die Abrechenbarkeit vieler Sachen nicht möglich wie zum Beispiel Testauswertungen, Fallbesprechungen oder auch Gespräche mit Kindergärten. Wir haben auch eine Begrenzung der Elterngespräche, da dürfen wir auch nur einen Teil abrechnen. Also das sind eben Sachen, wo wir wirklich jonglieren müssen, wo wir das noch unterbringen in der Zeit, die wir haben.

**Einwurf Kollegin:** Das ist das, was ich mit Gleichstellung meinte!

**TN** Auch Gruppen, ja, wenn wir Gruppen anbieten, wird's einfach schwierig dann. Wir möchten's gerne machen, machen's auch, aber es ist immer ein Riesenstress!

**Einwurf Kollegin:** ja, auch Berichte: wir müssen's auch machen, aber wir werden dafür nicht bezahlt.

**TN** Wir haben hier zwei Logopäden und drei Ergos, das heißt, die Medizineranzahl ist auch entsprechend da, und wir müssen alle Berichte schreiben, wir müssen alle Runden Tische mit Kindergärten mittlerweile machen, zu denen wir aus organisatorischen Gründen auch fahren müssen. Das können wir aber so nicht abrechnen. Und DAS ist nicht im Verhältnis! Denn wir müssen es machen, aber werden dafür nicht entlohnt.<sup>4</sup> Und das ist komisch!

**TN** Der eine Schuh ist eben die Ungleichbehandlung, wo auch für mich dazugehört, dass Heilpädagogen 1–2 Tage mehr Urlaub haben bei gleicher Arbeitszeit. Das treibt mir die Wuttränen in die Augen. Und auch die Nicht-Abrechenbarkeit; das hatten wir ja schon, bei Berichten, Fallbesprechungen (...). Ich habe einen Terminausfall, wir besprechen ein Kind. Das erscheint bei mir als Nullrunde, nichts getan, beim anderen kann's abgerechnet werden. Aber es gibt noch einen Schuh, der mich drückt, der ist gar nicht für uns die Beschwerde. Sondern was mich anfährt in letzter Zeit, ist, dass wir immer mehr Kinder bekommen bis 4 Jahre, die keinen Kita-Platz bekommen oder ihn verlieren aufgrund von nicht-sozialer Anpassbarkeit. Und unsere Rolle sich dreht, so dass es diese wahnsinnigen Organisationssachen nötig macht. Dass wir nicht mehr die sind, die unterstützen und helfen, sondern die sind, die organisieren müssen und oft die Einzigen sind, die sich quasi um das Kind kümmern können. Das ficht mich auch an.

**TN** Was mich schier in den Wahnsinn treibt, ist diese Unsicherheit: Wo werden wir landen in Zukunft? Der Rahmenvertrag sollte lange fertig sein! Der FUB sollte fertig sein! Wer wird unser Finanzierer in Zukunft? Wie wird's wei-

<sup>4</sup> Dem Träger wird diese Leistung nicht refinanziert.

tergehen? Es schiebt sich und zieht sich, als gäbe es uns nicht!

**EW** *Dazu habe ich dann gleich noch eine gesonderte Frage.*

**TN** Okay!

**EW** *Was wünschen Sie sich für sich und für die Frühförderung? Was sollten Politik und Entscheider wissen?*

**TN** Was sehr schade ist, ist, dass Kinder mit Beginn der Einschulung, dass wir die nicht weiterbegleiten können. Viele Eltern trauern direkt, weil das für die Kinder auch schwierig ist. Es fängt die Schule neu an und es wäre wirklich sehr hilfreich für die Kinder, wenn wir die wenigstens im ersten Schuljahr noch begleiten könnten. Das würde ich mir wünschen, dass wir diese Möglichkeit irgendwann bekommen, damit sie diesen Übergang leichter schaffen, weil wir als Therapeutinnen die Kinder kennen und die Familien kennen und nicht alles neu beginnen muss mit Eintritt in die Schule.

**TN** Ich möchte mich da dranhängen. Ich arbeite ja nicht nur hier, sondern auch in der Schule, und da haben wir das Problem auch, weil ich von dort aus auch im Kindergarten arbeite. Die Kleineren sind noch besser versorgt, aber wenn die dann in die Schule gehen, gibt's dort keine Therapien, weil es keine Therapeuten gibt. Die Eltern sind total verzweifelt, die rennen an die Krankenkassen hin und versuchen irgendwie, mobile Therapien zu bekommen. Für Kinder, die nicht sprechen können, wird [eine sprachtherapeutische Förderung] nicht durch die Krankenkassen genehmigt. Und nachdem die fünf oder sechs Jahre alt sind, bricht oft die Therapie weg, weil es kein Personal mehr gibt.

**TN** Zum sprachtherapeutischen Bereich: Kinder, die hier lange in die Sprachtherapie gehen, die haben einen Bedarf! Die brauchen auch für den Schriftspracherwerb Begleitung. Und das ist genau das Thema. Gut, dass Dir das noch eingefallen ist, weil die bräuchten in die erste Klasse hinein noch die fortgehende Begleitung und sind darauf angewiesen, dass sie Eltern haben, denen es wichtig genug ist, sich was zu suchen und dann noch einen Platz zu bekommen. Das find ich auch sehr (...) ich mein (...) die brauchen es sicher! Die machen keinen Schriftspracherwerb auf normalem Wege.

**TN** Ich bin deutlich mehr mobil unterwegs. Ich hab jetzt tatsächlich (...) jeden Tag bin ich in einer Einrichtung als Ergotherapeutin. Und das war vorher nicht so.

**TN** Ich bin seit sieben Jahren in der Frühförderung und am Anfang hatte ich auch ganz viele ambulante [also ambulant betreute] Familien. Und es gab zuletzt Jahre, in denen ich an 5 von 5 Vormittagen von 7:30 Uhr bis 12:30 Uhr außer Haus war. Und dann den Kontakt zu den Kolleginnen zu halten ist einfach schwer, wenn die dann um eins gehen. Also das hat sich massiv geändert und eben auch die Zunahme an Fachdiensten. Also die zumindest bei uns landen, das ist ja auch eine Trägerentscheidung.

**TN** Ich bekomme mit, dass die Not der Eltern immer größer wird. Die wollen mehr unterstützt werden, die wollen mehr Fachdienst haben und mehr Therapie haben und finden keinen und sind auf der Suche, und das bekomme ich einfach mit, dass die Not größer wird, weil es nicht abgedeckt wird.

**TN** Also für mich bekomme ich auch die Not der Eltern mit, aber auch, weil ich den Eindruck habe, dass die Eltern in den letzten 10 Jahren quasi ihre Zeit verloren haben. Also jetzt nicht wegen Corona, sondern vorher auch schon.

**TN** Also ich seh' schon auch, dass die Eltern in Not sind dahingehend, dass sie oft so zerrissen sind. Sie wollen alle Aufgaben, die die Gesellschaft ihnen stellt, oder alle Erwartungen, die die Gesellschaft an sie hat, erfüllen wollen, aber das dann oft gar nicht mehr schaffen können, weil beide Eltern arbeiten. Und trotzdem kümmern wir uns um die Kinder und schaffen das alles irgendwie.

**TN** Die Wartelisten werden jedes Jahr länger und länger und wir sehen, wir können es nicht mehr schaffen. Und der Bedarf ist auch so hoch! Das muss eigentlich auch mal gesehen werden.

**EW** *Wie entlasten Sie sich? Was hilft Ihnen, die Belastungen in Ihrem Arbeitsalltag besser wegzustecken?*

**TN** Also mir hilft mein Team tatsächlich. Wenn's irgendwie brennt. Ich finde immer jemand, mit dem ich mich austauschen kann, oder auch meine Chefin ist da. Das ist wirklich (...) es fängt mich auf. Und privat: Ich singe, ich geh gern in die Natur, das ist so ein Ausgleich für mich.

**TN** Also ich bin einen Tag die Woche in der Frühförderung und inhaltlich liebe ich diesen Job sehr. Und ich hätte eigentlich auch wirklich Lust, mehr zu arbeiten. Aber ich weiß: 5 Tage die Woche könnte ich das einfach kräftemäßig nicht machen. Und was mir auch Kraft gibt, muss ich ganz klar sagen, ist wirklich das Team, und dass es wirklich sehr großen Spaß macht, in diesem Team zu arbeiten.

**TN** Was ich schon auch wichtig finde für mich, ist auch, mich abzugrenzen. Manche Dinge nicht persönlich zu nehmen oder auch zu denken: Ich mach', was ich kann, und mehr kann ich nicht tun, und dann muss ich's einfach so lassen.

**TN** Von Trägerseite kriegen wir die Möglichkeit zur regelmäßigen Supervision.

**Kollegin:** Das hängt auch immer von der Supervisorin ab. Das ist sehr entlastend.

**TN** Ich hatte bisher keine Supervision, ich hab hier erst eine miterlebt und für mich ist das wahnsinnig toll, ein richtiger Luxus!

**EW** *Was wünschen Sie sich von der VIFF?*  
Anmerkung: Die Interviewerin erläutert kurz die Aufgaben der Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung sowohl in Bayern als auch bundesweit.

**TN** Eine Gleichstellung in der Bewertung von Medizinern und Nicht-Medizinern.

**TN** Ich wünsche mir, dass die VIFF auch beim Landesrahmenvertrag einbezogen wird und uns unterstützt in einer Klarheit und in einer guten Finanzierungsstruktur!

**EW** *Ganz herzlichen Dank an Sie alle für Ihre Zeit und Ihre Offenheit!*

## Zusammenfassung

Die Atmosphäre war offen und zugewandt. Die Kolleginnen schienen sich darüber zu freuen, dass sie eine Plattform für ihre Sorgen, aber auch für deutlich spür- und hörbar zunehmenden Ärger hatten.

Die Themen lassen sich in zwei große Stränge zusammenfassen:

Zum einen gibt es die Sorge, den Familien kaum noch gerecht zu werden, weil Organisations- und Verwaltungsaufgaben übermächtig zu werden drohen. Das beschneidet die Beschäftigung mit der einzelnen Familie, das Sich-Gedanken-Machen um die beste Beratung, die beste Förderung.

Die so essenzielle Netzwerkarbeit in der Frühförderung hat enorm an Bedeutung gewonnen – nicht verwunderlich in immer komplexer werdenden Zusammenhängen und Aufgaben. Das Ringen um und mit Familien aus anderen Kulturkreisen, die Bewilligung der Leistungen, aber auch um die Integration in unser gesellschaftliches und kulturelles System nimmt bereits überproportional viel Raum ein. Leider werden diese Tätigkeiten nicht finanziert und geschehen demzufolge in einer Art Grauzone. Ohne zunehmende Netzwerkarbeit ist die Arbeit in der Frühförderung weniger denn je denkbar, und sie kostet Zeit und Geld, beides steht den Trägern von Frühförderstellen in Bayern nicht ausreichend zur Verfügung.

Die Frühförderinnen beschreiben eine Arbeitswirklichkeit, in der sie oft buchstäblich nicht wissen, „wo ihnen der Kopf steht“. Sie fühlen sich getrieben von Notwendigkeiten, ihnen fehlt ausreichende Zeit für Austausch. Dies führt zu einem eigentümlichen inneren Spannungszustand, der in zwei Interviewäußerungen anklingt, auch wenn sie von verschiedenen Teilnehmerinnen stammen und sich auf unterschiedliche Aspekte beziehen mögen: einerseits alles zu tun, um der Situation eines Kindes und seiner Familie möglichst gerecht zu werden – „wir schaffen das alles irgendwie“ –, andererseits es durch die „länger und länger“ werdenden Wartezeiten „nicht mehr schaffen“ zu können. Diese Spannung des Schaffens und Nicht-mehr-Schaffens, der Zuversicht im Blick auf ihre bedeutsame und von ihnen ernst genommene Aufgabe und der Einschätzung, nicht mehr nachzukommen, kostet psychische Kraft und ist auf Dauer nur schwer erträglich.

Die Teilzeittätigkeit erschwert die Möglichkeiten dazu, gleichzeitig ist sie ein Ausdruck von Familienfreundlichkeit und/oder Selbstfürsorge.

Der zweite Berichtsstrang ist der Ungleichbehandlung der verschiedenen Berufsgruppen im interdisziplinären System der Frühförderung gewidmet. Diese Ungleichheit und gefühlte Ungerechtigkeit innerhalb einer jeden Frühförderstelle scheinen zuzunehmen.

Hinzu kommt das Gefühl fehlender gesellschaftlicher und politischer Anerkennung für die intensive, anspruchsvolle und verantwortungsvolle Tätigkeit mit den Familien, die vulnerabler als andere sind. Die Regelungen im Tarifvertrag, die Regenerationstage für die Pädagog:innen, nicht aber für die medizinischen Therapeut:innen vorsehen, können den Betriebsfrieden nachhaltig ungünstig beeinflussen, wenn Träger dies aus verschiedenen Gründen nicht in den Blick nehmen [können].

Und schließlich verdeutlicht der Wunsch nach einem „weichen“ Übergang von Frühförderung in das System „Schule“ die Realität von Familien, die Gesprächs- und Bezugsperson ausgerechnet dann zu verlieren, wenn das Kind sich dort mit seinen Eltern neu verorten muss: Wie wird das Verhältnis zu den Lehrkräften, wie wird mit möglichen Teilhabe-Einschränkungen umgegangen? Die Frühförderung mit ihren Mitarbeitenden als Ort von gewachsenen Vertrauensverhältnissen wäre hier zumindest in Einzelfällen die notwendige Ansprechpartnerin und könnte mit dafür Sorge tragen, dass der Schulstart gelingen kann.

Die sich seit Jahren hinziehenden Rahmenvertrags-Verhandlungen der Entscheider in Bayern verschlechtern die Stimmung und verstärken das Gefühl „als gäbe es uns nicht“, wie es eine Interviewpartnerin formulierte.

## Fazit

Die tatsächlichen und gefühlten Belastungen der Mitarbeitenden in Frühförderstellen müssen nicht nur ernst genommen werden. Es bedarf politischer und finanzieller Anstrengungen für das System der Interdisziplinären Frühförderung, damit eine so langjährige Erfolgsgeschichte fortgeschrieben werden kann!

**Elke Wimpelberg** unter Mitarbeit von **Hans Weiß**

## Abschlussveranstaltung des Projekts Umsetzungsbegleitung BTHG (Bundesteilhabegesetz) Ein Kurzbericht

Mit dem Jahr 2022 endet das Projekt Umsetzungsbegleitung BTHG, zumindest in seiner jetzigen Form. Wie weit mittlerweile die BTHG-Ziele und -Grundlagen in der Praxis – und damit bei den Menschen mit (drohender) Behinderung – angekommen sind, wurde auf einer vorgezogenen Abschlussveranstaltung am 29. und 30. August in Berlin umfassend auf den Prüfstand gestellt<sup>1</sup>. Unter Federführung des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. diskutierten zahlreiche Vertreter:innen von Parteien, Ministerien, Kommunen, Rehabilitationsträgern, Leistungserbringern und der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Selbsthilfe sowie der Bundesbehindertenbeauftragte den Umsetzungsstand des BTHG.

Insgesamt ließen verschiedene Einzelbeiträge und Statements erkennen, dass der im BTHG verankerte Haltungswandel bzw. Paradigmenwechsel allen Beteiligten noch schwerfällt. Beispielhaft dafür wurde angeführt, dass Landesrahmenverträge in den Bundesländern oftmals noch Übergangsvereinbarungen enthielten, eine einheitliche Anwendung personenzentrierter Bedarfsermittlung noch nicht stattfindet, weiterhin trägerspezifische Antrags- und Verwaltungsverfahren dominierten sowie die Gruppe der leistungsberechtigten Personen mit individuellen Gesamt- bzw. Teilhabeplänen noch eher klein sei.

In diesem Zusammenhang bemängelten Vertreter:innen der Selbsthilfe, dass jeder Leistungsträger eigene Formulare und Verfahren einsetze, Beantragungen zu kompliziert seien und Beteiligungen nicht auf Augenhöhe erfolgen würden. Leistungsträger führten ihrerseits erhebliche finanzielle Risiken ins Feld, unter anderem bedingt durch eine (mögliche) Ausweitung des leistungsberechtigten Personenkreises, die verbindlichen Kooperationspflichten der Reha-Träger sowie durch globale Krisen und zu erwartende Mindereinnahmen in den kommenden Jahren. Vertreter:innen des Bundes entgegneten relativierend, dass die Kommunen und Länder in Bezug auf Grundsicherungs- und Eingliederungshilfeleistungen substanziell entlastet würden. Überdies würden sowohl Leistungsträger als auch Leistungserbringer von aktuellen Hilfspaketen profitieren. Zugleich wurde seitens des Bundes darauf verwiesen, dass eine verbesserte Kontrolle der Ausgabendynamik erst greifen könne, wenn von den Rehabilitations- bzw. Leistungsträgern Gesamtplan- und Teilhabeplanverfahren eingeführt worden seien. Diesbezüglich müsse geltendes Gesetz umgesetzt werden.

Aus der Perspektive von Menschen mit Behinderungen, so ein Vertreter der Selbsthilfe, sei es schwer nachvollziehbar, warum rechtliche Regelungen, die längst in Kraft sind, für sie nicht gelten sollen. Bekräftigend ergänzte der Bundesbehindertenbeauftragte, dass dem SGB IX endlich die Bedeutung zukommen müsse, die es verdiene: Wenn Menschen den Eindruck bekämen, dass ihr Recht nur auf dem Papier existiere, bestehe die Gefahr, dass sie sich abgehängt fühlten. Gleichwertige Lebensverhältnisse und eine einheitliche Rechtsanwendung seien maßgebliche Kriterien für die rechtmäßige Umsetzung des BTHG. Unterschiedliche Bedarfsermittlungsverfahren und Unterschiede in der Leistungsgestaltung hingegen stellten Hindernisse für die UN-BRK-konforme Umsetzung des BTHG dar.

Der Frage, wie es nach dieser Abschlussveranstaltung in der BTHG-Umsetzung weitergehe, waren ebenfalls Programmpunkte gewidmet. Als bedeutsame Einflussfaktoren wurden insbesondere demografischer Wandel, Fachkräftemangel, eng getaktete Vertragsverhandlungen sowie die Neudefinition des leistungsberechtigten Personenkreises in der Eingliederungshilfe formuliert.

Um zu prüfen, inwieweit wesentliche Ziele des BTHG erreicht werden, lässt das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) eine Wirkungs- und Finanzprognose erstellen. Wegen der noch geltenden Übergangsvereinbarungen in fast allen Bundesländern war bereits vor mehreren Monaten eine Verlängerung der Untersuchungen bis Ende 2024 beschlossen worden. Auch eine Vorabevaluation zum leistungsberechtigten Personenkreis für die Neufassung der Eingliederungshilfeverordnung sei vom BMAS auf den Weg gebracht worden.

Ob das Projekt Umsetzungsbegleitung BTHG tatsächlich am Jahresende auslaufen oder doch fortgeführt wird, ist derzeit noch offen.

*Quelle:*

<https://umsetzungsbegleitung-bthg.de/veranstaltungen/vergangene-veranstaltungen/p60-22-abschluss/> [14.11.2022]

**Gerhard Krinninger**

## Herzlichen Glückwunsch zu 25 Jahren „fiduz“



25 Jahre – ein Vierteljahrhundert – gelten gemeinhin als guter Anlass, ein Jubiläum zu feiern, z. B. eine Silberhochzeit oder 25 Jahre Betriebszugehörigkeit. Sie sind ein Beweggrund dafür, dankbar zu sein, dass in schnelllebigem Zeiten Versprechen zwischen Menschen, Vereinbarungen, mit Vertrauen auf Zukunft hin angelegte Projekte Bestand haben (können).

Die von der Arbeitsstelle Frühförderung Bayern herausgegebene Halbjahreszeitschrift *fiduz* kann mit dem Erscheinen des 50. Heftes in diesen Tagen ein 25-jähriges Jubiläum feiern, zu dem wir herzlich gratulieren möchten.

„Fiduz“ leitet sich vom lateinischen „fiducia“ ab und bedeutet Vertrauen, Zuversicht, Selbstvertrauen, Mut und Zuverlässigkeit. All diese Bedeutungen haben die Redakteurinnen Barbara Haberstock und Martina Wolf (sowie bis 2018 Dr. Sabine Höck) mit Leben gefüllt, als sie mit dem ersten Heft Ende 1997 *fiduz* „in die Welt setzten“.

Aus bescheidenen Anfängen heraus hat sich eine Zeitschrift mit einem ganz eigenen, mehrspektivischen Profil entwickelt. Sie greift aktuelle und wichtige Themen aus dem System Frühförderung auf und gibt dazu den Praktiker:innen, Eltern und eher theoretisch damit befassten Personen Raum zum Schreiben. Ebenso gilt dies für Themen, die sich mit Kindern mit und ohne Entwicklungsprobleme oder mit dem Leben von Familien heute befassen.

Der interdisziplinäre Rahmen mit pädagogischen, psychologischen, gesellschaftlich-sozialen, medizinischen und medizinisch-therapeutischen sowie philosophischen Betrachtungsweisen umfasst eine breite inhaltliche Palette. Diese reicht z. B. von Inklusion, ICF, Vernetzung, über entwicklungspsychologische Fragestellungen wie die Entwicklung von Bindungsbeziehungen, Vulnerabilität und Resilienz, Armut und Benachteiligung bis hin zu chronischen und progredienten Erkrankungen im Kindesalter, Sterben und Tod von Kindern oder Fremdheit.

Charakteristisch für *fiduz* sind auch die regelmäßigen Interviews mit Menschen aus unterschiedlichen Disziplinen und Arbeitsfeldern. Trotz ihrer inhaltlichen Breite zeichnet die Zeitschrift ein klares Profil aus, zu dem – als Charakteristikum – beeindruckende grafische Gestaltungselemente wie großformatige Schwarzweiß-Fotos und Kinderzeichnungen beitragen.

Von der Psychotherapeutin Verena Kast ist 2022 ein neues Buch erschienen: „Vertrauen braucht Mut.“ Vertrauen und Mut der Redakteurinnen von *fiduz* haben sich gelohnt. Die Zeitschrift *fiduz* kann Vertrauen und Mut – zwei gerade in unserer Zeit wichtige Güter – stärken. Auf die nächsten 25 Jahre!

**Hans Weiß**





„Im Herz'n stille und gantz gelassen seyn“

[Spruch aus der Barockzeit in einer Oberpfälzer Apotheke]

**Unseren Leserinnen und Lesern wünschen wir  
eine nicht zu hektische Adventszeit,  
Weihnachtstage mit Momenten der Stille und Gelassenheit  
(auch im Sinne des Lassens, was zu lassen ist)  
und einen erwartungsarmen, jedoch hoffnungsvollen Ausblick auf 2023.**

Vorstand und Redaktion

## Impressum

### **Herausgeber:**

Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung,  
Landesvereinigung Bayern e. V.

V. i. S. P:

Sabine Wolf

Mail: [info@viff-by.de](mailto:info@viff-by.de)

Unter dieser Anschrift kann der zweimal jährlich  
erscheinende Rundbrief abonniert oder auch  
abbestellt werden.

### **Redaktion:**

Elke Wimpelberg

SOS-Interdisziplinäre Frühförderstelle Landsberg

Spöttinger Str. 4

86899 Landsberg

Prof. Dr. Hans Weiß

Frauenbrünnlstr. 2a

93077 Bad Abbach

In Zusammenarbeit mit Helga Treml-Sieder  
Augsburg

### **Layout und Herstellung:**

Lucia Buser

Örlingerstr. 6

89073 Ulm

**Versand:** Marion Horst

Mail: [info@viff-by.de](mailto:info@viff-by.de)

### **Spendenkonto**

Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung

LV Bayern e. V.

Raiffeisenbank München-Nord eG

IBAN: DE84 7016 9465 0002 5378 42

BIC: GENODEF1M08